

Gartler und Kommunen sind gefordert

Ausstellung im Infohaus Isarmündung stellt die Wildbienen als faszinierende Tiergruppe vor

Moos/Maxmühle. „Man sollte sich Zeit nehmen, für dieses Thema“: Dies hat stellvertretender Landrat Eugen Gegenfurtner betont, als er am Freitagabend mit einer großen Zahl geladener Gäste im Infozentrum Isarmündung die Ausstellung „Wildbiene, Hornisse und Hummel“ eröffnet hat. Er freute sich, dass sich mit ihm einige Bürgermeister, Vertreter von Gemeinden, Verbänden und Naturfreunde schlau machen wollten über die Insekten, die kaum jemand kennt, die aber in der Natur eine wichtige Funktion erfüllen.

Neun Tafeln der Initiative Wildbienenenschutz stellen mit Bildern und kurzen Texten je einen Aspekt aus dem Leben der Wildbienen vor: Welche Blüten sie besuchen, wie sie ihr Nest bauen, wer Nutznießer und Gegenspieler der Wildbienen sind, welche Nisthilfen sinnvoll sind. Je zwei Tafeln widmen sich den Hummeln und den Hornissen.

In seinem Festvortrag stellte Spezialist Erwin Scheuchl die Wildbienen als eine Gruppe von Insekten mit faszinierenden Eigenheiten vor. „Wer Biene hört, denkt zuerst an Staaten bildende und stechende Insekten“, sagte er. Doch die Honigbiene, die jeder kennt, sei in der Gruppe der Bienen eine Ausnahme. In der Regel leben die Wildbienen solitär und stechen extrem selten. Jedes Weibchen baut eine eigene Bruthöhle, in die es vier bis fünf Eier legt, je eines in eine abgeteilte Zelle. In die hinteren Zellen legt sie die befruchteten Eier, aus denen weibliche Bienen schlüpfen und vorne die unbefruchteten, aus denen die Männchen schlüpfen. Die warten dann vor den Brutröhren und stürzen sich gleich auf jedes Weibchen, das aus seiner Brutzelle schlüpft, um es zu begatten.

Zwischen den Pflanzen und den Wildbienen gibt es eine enge Beziehung. Eine Untersuchung englischer Wissenschaftler hat gezeigt, dass zwei Drittel der Wildpflanzen von Wildbienen bestäubt werden. Seit 2009 sind 50 bis 90 Prozent aller Wildbienen verschwunden, berichtet Scheuchl. Er ist in ganz Europa unterwegs, um den Bestand der Wildbienen zu erfassen. Ob die Neonicotinoide – Pflanzenschutzmittel, die Insekten töten – daran schuld sind, kann er nur vermuten. Die These vertritt beispielsweise Dave Goulson. Er forscht an der Universität Sussex und setzt sich für den Schutz von Hummeln ein. Mit 232 Unterzeichnern hat er im Juli 2018 in ei-



Die Ausstellung zeigt viele Beispiele gelungener Nisthilfen für Wildbienen (von links): Franz Schöllhorn, Leiter des Infozentrums Isarmündung, Gebietsbetreuer Thomas Schoger-Ohnweiler, stellvertretender Landrat Eugen Gegenfurtner und Wildbienenexperte Erwin Scheuchl, – Fotos: Summer



Farbenfroh und informativ: Noch bis zum 21. Oktober ist die Ausstellung über Wildbienen im Dr.-Georg-Karl-Haus im Infozentrum zu sehen.

nem Leserbrief an das Wissenschaftsmagazin „Science“ gefordert, die Neonicotinoide zu verbieten. Sie schädigten nützliche Insekten und trügen so zum Verlust der Artenvielfalt bei.

Tatsache ist, dass es die Wildbienen immer schwerer haben, Nistplätze, Nistmaterial und Nahrung zu finden. Zwei Drittel der Wildbienenarten legen ihre Eier in Röhren, die sie in den lehmigen oder sandigen Boden graben. Jede Art hat ihre eigenen Bedürfnisse: Ein Drittel legt die Eier in morsches Holz, Pflanzenstängel oder andere Höhlen, etwa Schneckenhäuser. Manche Wildbienenarten sammeln Nektar und Pollen von nur einer einzigen Pflanzenart oder -familie, manche sind weniger wählerisch.

Gartenbesitzer und Kommunen können helfen, die Artenvielfalt der Wildbienen zu erhalten

oder wieder herzustellen, in dem sie an sonnigen, windgeschützten Standorten offenen Boden aushalten, geeignete Niströhren anbieten und einheimische, ungefüllte Blütenpflanzen säen oder pflanzen. Auf jeden Fall sollten Wiesen und Wegränder gemäht werden und das Mähgut abtransportiert. „Wenn Sie eine Fläche töten wollen, dann mulchen Sie“, stellte Scheuchl fest. Wenn die abgeschnittenen Gräser und Kräuter liegen bleiben, wirken sie wie Dünger, das fördert die Gräser. Den Boden unter einer Mulchschicht können Bienen nicht erreichen, dort ist es auch feucht und zu kühl für sie.

Franz Schöllhorn, Leiter des Infohauses Isarmündung, bat die Gemeindevertreter nach Lösungen zu suchen, kommunale Flächen mit einem Balkenmäher abzumähen und das Mähgut abzu-

transportieren. Das sei zwar teurer, aber für die Natur viel besser. Denn dort könnten sich blütenreiche Wiesen entwickeln. Als Starthilfe für Gärtner und Gemeinden aus dem Isar- und Donautal hatte er Samen von Wiesen aus dem Isarmündungsgebiet dabei. Die könne man auf einem sandigen Boden ansäen und so etwas für die Wildbienen tun.

Das Projekt Wildbienenenschutz hat sich aus einer Initiative von Markus Lohüller und seinem Vater Meinrad in Rottenburg am Neckar entwickelt. 1989 gründete Markus mit seinen Mitschülern der dritten Grundschulklasse eine Gruppe, die etwas für die Natur tun wollten. Zunächst sammelten die Schüler säckeweise Müll, dann bauten sie Nistkästen und Wildbienenhotels. 2004 entstand der Wildbienenlehrpfad, die Tafeln hat Franz Schöllhorn als Wanderausstellung in das Infohaus Isarmündung geholt. Sie ist noch bis 21. Oktober zu den Öffnungszeiten des Infohauses Mittwoch bis Sonntag, jeweils von 10 bis 17 Uhr zu sehen.

Schöllhorn wünscht sich, dass in den nächsten vier Wochen möglichst viele Schulklassen sich im Infohaus die sehr gut gemachte Ausstellung ansehen. Die Ausstellung zeigt auch viele Beispiele guter Wildbienenhotels. Als weitergehendes Projekt könnten Schulen im Flussgebiet von Isar- und Donau eine Schulwiese mit autochthonen Samen von den Magerrasen im Isarmündungsgebiet anlegen, regte Schöllhorn an. Es reiche nicht, wenn man nur Insektenhotels baut, die Bienen brauchen auch etwas zum Essen. –